

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 53 (1978)
Heft: 5

Artikel: Schweizerisches Armeemuseum - dritter Anlauf
Autor: Herzig, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerisches Armeemuseum — dritter Anlauf

Wm Ernst Herzig, Basel

Wir haben in der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift kurz darüber berichtet: Am vergangenen 24. Februar 1978 ist in Bern vor einer erfreulich grossen Mitgliederzahl der «Verein für die Errichtung eines schweizerischen Armeemuseums in Bern» gegründet worden. Nach Genehmigung der Statuten und der Mitgliederbeiträge (Einzelmitglieder mindestens Fr. 10.— und Kollektivmitglieder mindestens Fr. 100.—), hat man den Initianten dieses Vorhabens, Dr. Ueli Augsburg (Postfach 3106, 3000 Bern 7), einstimmig zum Präsidenten gewählt und ihm einen leistungsfähigen Vorstand von vorläufig sieben Mitgliedern zur Seite gegeben.

Zum drittenmal seit Ende des Zweiten Weltkrieges wird nun der Versuch unternommen, ein repräsentatives schweizerisches Armeemuseum, diesmal mit Standort in der Bundeshauptstadt, zu errichten. Die beiden ersten Anläufe in den sechziger bzw. frühen siebziger Jahren sind trotz seriösen Vorarbeiten, trotz abgeschlossener architektonischer Planung und obwohl von der Stadt Murten das notwendige Gelände zur Verfügung gestellt worden wäre, wohl vorab an der Ursache gescheitert,

weil für die Finanzierung fast ausschliesslich der Bund hätte aufkommen müssen. Zumindest beim zweitenmal haben die Rezession und das berühmte «Loch in der Bundeskasse» solchen idealistischen Bestrebungen endgültig einen Riegel geschoben. Freilich mag auch die damalige «Friedens-Euphorie», von der namentlich breite Kreise der jüngeren Generation erfasst worden sind, dem Vorhaben nicht ausgesprochen förderlich gewesen sein. Jedenfalls haben es die dafür massgeblichen Stellen als oportunität erachtet, die Idee eines Armeemuseums aufs Eis zu legen und kommende «bessere Zeiten» abzuwarten.

Dass jetzt nach langen Jahren des Resignierens der Gedanke für den Bau eines Armeemuseums erneut aufgegriffen worden ist, darf alle jene erfreuen, die von der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung immer überzeugt gewesen sind. Und das sind nicht wenige! Und das sind insbesondere auch Jüngere! Davon hat die Gründungsversammlung in Bern ein deutliches Zeugnis gegeben. Vor allem aber ist ermutigend, dass man für die Verwirklichung des Vorhabens nicht mehr in erster

Linie die Bundeskasse anvisieren möchte. Im Gegenteil! Man hat die Rechtsform eines Vereins gewählt, um das ganze Volk anzusprechen. Die finanzielle Basis soll von möglichst vielen getragen werden. Je stärker der Verein wird, je mehr Bürgerinnen und Bürger sich zur Mitgliedschaft entschliessen können, desto umfangreicher werden auch seine Mittel. Wenn diese Voraussetzungen einmal geschaffen sind, werden sich die kommunalen, die kantonalen und letztlich auch die eidgenössischen Behörden hinter diese Idee stellen. Solche Überlegung ist langfristig gesehen (was man auch immer darunter verstehen mag) durchaus als erfolgversprechend einzuschätzen.

Wir vom «Schweizer Soldat» beglückwünschen die Initianten zu ihrem Vorgehen. Wir versprechen dem Verein für die Errichtung eines schweizerischen Armeemuseums in Bern jegliche publizistische Hilfe. Was Dr. Ueli Augsburg und seine Freunde planen, ist gut und ist notwendig. Im Interesse der Armee und im Interesse des Volkes.

Möge der dritte Anlauf jetzt zum Ziel führen!

Das Abenteuer der Flucht

Wie Winston Churchill aus Kriegsgefangenschaft entkam

Emanuel Riggenbach, Basel

Im Jahre 1899 brach ein Krieg zwischen England und den Buren in Südafrika aus. Der damals fünfundzwanzigjährige Churchill begleitete die englischen Truppen auf diesem Feldzug als Kriegsberichterstatte der «Morning Post» und geriet dabei in Gefangenschaft der holländischen Buren. In einem Schulgebäude in Pretoria wurde er mit ebenfalls gefangenen englischen Offizieren interniert. Das Gebäude stand in der Mitte eines grossen, viereckigen Platzes, der mit einem Wellblechzaun von etwa 3 m Höhe umschlossen war. Innerhalb dieser Umgrenzung patrouillierten wohlbewaffnete Wächter, auf je 50 m einer. Hier ungesehen hinauszukommen, schien vorerst unmöglich.

Zusammen mit zwei Mitgefangenen entdeckte Churchill aber eine Stelle bei einer kleinen Rotunde, von der aus die Umzäunung zu überwinden war, und zwar in der kurzen Zeit, da sich die Wachen beim Hin- und Herschreiten den Rücken zukehrten. Nach zwei vergeblichen Versuchen seiner Kameraden gelang es Winston, ungesehen die Wand zu überwinden und so in den Garten einer benachbarten Villa zu gelangen. Dort hielt er sich in einem Gebüsch versteckt, in der Hoffnung, seine beiden Kameraden würden nachkommen, doch diese gaben ihm durch ein verabredetes Zeichen zu verstehen, dass sie unaus-

gesetzt beobachtet würden. So entschloss er sich, allein die Flucht zu wagen.

Er richtete sich auf und durchschritt ruhigen Ganges den Garten und das weite Tor, vor dem sich unweit eine Wache aufhielt. Unerkannt und unangesprochen passierte er, jeden Augenblick gewärtig, doch noch angerufen zu werden. So kam er auf die belebte Strasse und mischte sich unter die Passanten. Ausser etwas Geld und vier Tafeln Schokolade hatte er nichts anderes bei sich. Zudem verstand er weder Holländisch noch die Eingeborenen-sprache der Kaffern. Wie sollte er sich durchfragen?

Er machte sich auf den Weg aus der Stadt und traf nach der Dämmerung auf eine Eisenbahnlinie. Er wusste, dass in 300 Meilen Entfernung die rettende Grenze der portugiesischen Besitzung lag und dass er sich dazu nach Osten wenden musste. Die Bahnlinie aber zeigte nach Norden. Er überlegte sich, dass diese wohl wegen eines geographischen Hindernisses so angelegt sei und in ihrem späteren Verlauf dann erst nach Osten abbiegen würde. Absolute Sicherheit hatte er aber nicht.

Zu Fuss die weite Strecke zurückzulegen, das stand wohl ausser Frage, und so entschloss er sich, auf einen Zug aufzuspringen, und zwar gleich ausserhalb einer Station, wo seine Anlaufgeschwindigkeit noch gering war. Am Bahndamm versteckt, erwartete er in fiebernder Spannung das Herankommen eines Güterzuges. Er klam-

merte sich mit einem Sprung an eine seitlich angebrachte Stange eines oben offenen Güterwagens. Mit einer letzten Anstrengung überwand er auch die Höhe der Seitenwand und befand sich auf der Ladung, die aus leeren Kohlsäcken bestand. In weniger als 5 Minuten hatte er sich in diesen eingegraben und fühlte sich so vorerst in Sicherheit. Bald schlief er auch ein. Vor Tagesanbruch erwachte er mit schrecklichem Durst. Er wollte den Zug noch bei Dunkelheit verlassen, um nicht etwa mit den Säcken entladen zu werden. An einer Steigung, wo die Geschwindigkeit gering war, sprang er, ohne sich dabei zu verletzen, ab und fand bald in der Nähe einen klaren Tümpel, an dem er seinen Durst stillen konnte. Er ass etwas von seiner Schokolade und erstieg dann eine nahegelegene Anhöhe, um sich am Rand eines Wäldchens für den kommenden Tag zu verstecken.

Von dort beobachtete er die wenigen durchgehenden Züge, die jetzt eindeutig nach Osten hielten. Seine Annahme fand er bestätigt, er hatte richtig gewählt. In der kommenden Nacht wollte er dann erneut auf einen Zug aufspringen, um seinem Ziel näherzukommen. Sobald es dunkel wurde, machte er sich vorsichtig auf den Weg und verbarg sich am Bahngleise an einer Steigung. Stunden vergingen, kein Zug kam. Um Mitternacht verlor er die Geduld und machte sich zu Fuss